

## 22. Der arme Musikant und sein Kollege.

Von W. O. von Horn.

Die Spinnstube. 3. Jahrgang. Frankfurt a. M. 1848. S. 137.



In einem schönen Sommertage war im Prater zu Wien ein großes Volksfest. Der Prater ist eine sehr große, öffentliche Gartenanlage voll herrlicher Bäume und ist der Hauptspaziergang und Belustigungsort der Wiener. Viel Volks strömte hinaus, und jung und alt, vornehm und gering freute sich dort seines Lebens; auch viele Fremde kamen, die sich an der Volkslust ergötzen.

Wo fröhliche Menschen sind, da hat auch der etwas zu hoffen, der an die Barmherzigkeit seiner glücklicheren Mitmenschen gewiesen ist. So waren denn hier eine Menge Bettler, Orgelmänner, Harfenmädchen, die sich ihren Kreuzer zu verdienen suchten.

In Wien lebte damals ein Invalide, dem sein kleines Ruhegehalt zum Unterhalt nicht ausreichte. Betteln mochte er nicht. Er griff daher zur Violine, die er von seinem Vater erlernt hatte, der ein Böhme gewesen war. Er spielte unter einem alten Baum im Prater, und seinen treuen Pudel hatte er so abgerichtet, daß er vor ihm saß und den alten Hut im Maul hielt, in den die Leute ihre Pfennige oder Kreuzer warfen. Heute stand er auch da und siedelte, und der Pudel saß vor ihm mit dem Hute wie immer; aber die Leute gingen vorüber, und der Hut blieb leer. Hätten ihn die Leute nur einmal angesehen, sie hätten Barmherzigkeit mit ihm haben müssen. Dünnes weißes Haar deckte kaum seinen Schädel; ein alter, sadenscheiniger Soldatenmantel war sein Kleid. Gar manche Schlacht hatte er mitgekämpft, und fast jede hatte ihm in einer Narbe einen Denktettel angehängt, bei dem für das Verlieren keine Sorge nötig war. Nur drei Finger an der rechten Hand hielten den Bogen. Eine Kartätschenkugel hatte die zwei andern bei Aspern mitgenommen, und fast zu gleicher Zeit nahm ihm eine größere Kugel das Bein weg. Und doch sahen heute die fröhlichen Leute nicht auf ihn, und er hatte doch für den letzten Kreuzer Saiten auf seine Violine gekauft und spielte seine alten Märsche und Tänze mit aller Kraft. Trübe und traurig sah der alte Mann auf die wogende Menschenmasse, auf die fröhlichen Gesichter, auf die stolze Pracht ihres Puhes. Bei ihrem Lachen drang ein Stachel in seine Seele — heute abend mußte er hungern auf seinem Strohlager im Dachstübchen. Sein Pudel war in der That besser daran; er fand doch vielleicht auf dem Heimweg unter einem Gossenstein einen Knochen, an dem er seinen Hunger stillen konnte. †

Schon war's ziemlich spät am Nachmittag, und seine Hoffnung war so nahe am Untergang wie die Sonne; denn schon lehrten die Lust-